

Diakonisches Handeln und „die Diakonie“

Diakonisches Handeln kann inhaltlich weit über „bei der Diakonie arbeiten“ hinausgehen. Menschen handeln nach unserem Verständnis zutiefst diakonisch, wenn sie sich für andere einsetzen, die sie in Not sehen. Umgekehrt zeigen Menschen, die beim Anblick eines Bedürftigen innerlich und äußerlich die Straßenseite wechseln, ein undiakonisches Verhalten, auch wenn sie bei „der Diakonie“ beschäftigt sein sollten.

Die biblische Ausgangslage

In seinem berühmten Gleichnis vom barmherzigen Samariter¹ beschreibt Jesus einen Ausländer auf Reisen. Dieser unterbricht aus einfacher Barmherzigkeit seine Reise, als er einen ausgeraubten Verletzten am Straßenrand wahrnimmt. Er leistet ihm nach seinen persönlichen Möglichkeiten erste Hilfe und bringt ihn danach in eine Herberge. Auch etwas Geld zu seiner Behandlung lässt er da. Er geht sogar ein gewisses Risiko ein, da er dem Wirt verspricht, für eventuell erforderliche weitere Kosten einzustehen. In den Augen Jesu ist das beispielhaft, so ist man wirklich nah dran am Menschen, selber Nächster: „Dann ... handle genauso“.

Auch ein Gegenbeispiel enthält das Gleichnis, denn ein Priester und ein weiterer Kleriker waren zuvor an dem Geschlagenen vorübergegangen. Wie selbstverständlich hatten die beiden „Hauptamtlichen“ anderes zu tun gehabt, für den Verletzten am Wegrand taten sie nichts. Sie konnten den Menschen offenbar guten Gewissens links liegen lassen. Der Unterschied liegt auf der Hand: Das Handeln, das sich vom Bedürfnis eines Mitmenschen anrühren und in Bewegung setzen lässt, macht geschäftsmäßiges Handeln zu diakonischer Zuwendung. Sich innerhalb der Diakonie diesem Gleichnis zu stellen, tut not und tut gut!

An anderer Stelle in der Schrift werden Kranken- und Gefangenenbesuche, Kleidungs- und Essensgaben sowie weitere Gesten der Mitmenschlichkeit aufgezählt. Jesu Position dazu lautet: „...das habt ihr mir getan“ bzw. „das habt ihr mir nicht getan“. Diakonisches Handeln ist also weder ein spezifisch christliches oder gar nur evangelisches, sondern ein zutiefst zwischenmenschliches Handeln. Darin findet Jesus sich wieder, ob der Handelnde sich dessen bewusst ist oder nicht. Gott lässt sich Mitmenschlichkeit etwas angehen. Gelebter Glaube entscheidet sich aus der Sicht Jesu Christi an diesem Kriterium, am konkreten Umgang mit jedem Menschen, gerade auch mit dem geschlagenen Menschen, dem Armen, dem Schwächeren, dem Randständigen. Grundlage für diese Haltung Jesu ist „seine“ Bibel, das Alte Testament, das wir besser als Buch des alten Bundes

¹ Lk 10, 25-37

bezeichnen wollen. Rein rituelles aber entleertes Gehabe, herzlos-gehetztes Arbeiten und eine unbeeindruckte egozentrische Bedürfnisbefriedigung hatten die Propheten schon lange vor der Zeitenwende immer wieder angeprangert.

Damals wie heute – die Option für die Armen

Die biblische Ausgangslage sehen wir heute genauso gegeben. Menschen, die mit Krankheit, Alter, Fremdheit, Ausgrenzung und Armut zu kämpfen haben, gibt es bei uns in großer Zahl. In Zeiten der globalen Vernetzung sind uns zudem auch die Ferneren heute näher. Doch auch die damaligen Optionen, nämlich ängstlich, verärgert oder gleichgültig wegzuschauen oder aber anzupacken, sind heute genauso klar gegeben wie zu biblischen Zeiten. In diesem Sinne ist die „Option für die Armen“ für das Diakonische Werk eine unaufgebbare Grundhaltung. Zugleich ist die sichtbare Parteinahme für die Menschen am Rande ein Grund dafür, dass sich haupt- oder ehrenamtliche Mitstreiter:innen gerade im Diakonischen Werk engagieren und mit dem dortigen Handeln identifizieren.

Der Begriff „Diakonie“

Der Begriff ist dem griechischen Substantiv *diakonia* bzw. dem Verb *diakonein* entlehnt, man übersetzte den Wortstamm bis vor Kurzem ganz überwiegend mit „Dienst“ bzw. „dienen“². Neueren Forschungen zufolge lag die Bedeutungsmittelpunkt des Wortstammes *diak-* aber in einem grundsätzlichen „Auftrag ausführen/beauftragt sein“³. So ist etwa in der Apostelgeschichte⁴ zu lesen, dass die frühen Christusanhänger in ihrer Jerusalemer Gemeinschaft Arme und Witwen speisten. Hierbei kam es offenbar zu Ungleichbehandlungen von griechisch- bzw. jüdisch stämmigen Armen und in der Folge zu Streitigkeiten. Daraufhin wurden einzelne, namentlich benannte Personen dazu beauftragt, die tägliche Versorgung der Armen anstelle der Apostel zu organisieren. Die Auftragstätigkeit dieser sieben Männer an den Tischen wurde in den griechischen Urtextausgaben mit dem Wort „*diakonia*“ bezeichnet. Mitzudenken ist dabei, dass auch die „*diakonia* am Wort“⁵, dh. die Aufgabe der Verkündigung, im Raum stand, wenn der Begriff fiel. Helfendes und verkündigendes Handeln waren hierbei ungetrennte, aufeinander bezogene Aufgaben⁶. Einzelne Aufträge konnten auch zeitlich befristet sein, was sich daran zeigt, dass Personen, denen zum Beispiel die Leitung bestimmter Aufgaben zugewiesen war, später als Missionare und Gemeindeführer wieder genannt werden. Autorisierte in diesem Sinne wurden *diakonoí*⁷ genannt, übrigens waren dies Männer und Frauen⁸.

² So noch E.-M. Faber in LThK Bd. 3, *Diakon*, Herder Verlag, Sonderausg. 2009

³A. Hentschel, *Dienen / Diener (NT)*, WiBiLex, Deutsche Bibelgesellschaft, S. 5-8

<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/47853> sowie weitergehend A. Hentschel, *Diakonia Im Neuen Testament. Studien zur Semantik unter besonderer Berücksichtigung der Rolle von Frauen*, Tübingen, 2007. Vgl. auch R. Scheepers, Rezension A. Hentschel: *Diakonia Im Neuen Testament*, H-Soz-Kult, unter www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-12095

⁴ Apg 6, 1

⁵ Apg 6, 4

⁶ R. Kirchhoff, *Diakonik: Grundlagen–Konzeptionen–Diskurse*, Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen, 2016, S. 74

⁷ Phil 1, 1; Röm 16, 1, 1 Tim 3, 8-13

⁸ Röm 16, 1

Die so Beauftragten sollten das unentbehrliche, facettenreiche christliche Handeln der einzelnen Gemeinschaftsmitglieder keinesfalls ersetzen. Vielmehr hatten sie dafür zu sorgen, dass die Christusanhänger ihren je eigenen Aufgaben in der Nachfolge bestmöglich nachkommen konnten.

Später – in der Reformationszeit und in der Aufbruchphase des 19. Jahrhunderts um Wilhelm Löhe und Hinrich Wichern – wurde die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *diakonein* zunehmend spezifischer bzw. funktionaler verstanden⁹. Im allgemeinen Sprachgebrauch wurde diakonisches Handeln zunehmend zu karitativem Handeln, welches die aktive Nächstenliebe pflegte; oft bezog es sich auch direkt auf die Tätigkeiten von Diakonen und Diakonissen.

Haupt- und ehrenamtliches Wirken

Heute erleben wir, dass einzelne Christ:innen und sogar Kirchengemeinden seltener eine höchstpersönliche bzw. gemeinschaftlich organisierte Verantwortung für bedürftige Menschen übernehmen. Hierbei sehen sie sich von dem Verständnis getragen, hierfür gebe es ja „den Staat“ oder „die Diakonie“ oder „die Caritas“. Umgekehrt schwingt innerhalb mancher diakonischer Einrichtung zuweilen die Auffassung mit, man könne benötigte Hilfeleistungen grundsätzlich besser erbringen als andere, sodass die Mitwirkung nicht ausgebildeter Fachkräfte weniger gesucht werden könne. Hier gilt es, sich von beiden Seiten darauf zu besinnen, dass und wie Diakonie und diakonisches Handeln zusammengehören. Ein „Diakonisches Werk“ wie das unsere hier in Würzburg kann nur in der beständigen Rückbesinnung auf seine biblischen Wurzeln und in enger Zusammenarbeit mit ehrenamtlich Mitwirkenden das christlich-diakonische Profil bewahren und Strahlkraft entfalten.

In der „Diakonie Würzburg“ gibt es annähernd so viele hauptamtlich Tätige wie ehrenamtlich Wirkende. Damals wie heute brauchen die vielen Einzelnen eine Strukturierung und Professionalisierung ihres Tuns. Soll diakonisches Handeln mehr erreichen können als das, was der Einzelne leisten kann, wird es immer auch –beauftragte - Diakonieverbände geben müssen.

Evangelisch

Innerhalb des christlichen Spektrums vertritt die Diakonie das spezifisch evangelische Element. Hier liegen die Schwerpunkte auf dem freien Verständnis von Wort und Schrift und auf flachen Hierarchien. Vieles von dem, was heute „die Diakonie“ ist, entstand zunächst in kleinen Zusammenschlüssen aus diakonisch Handelnden. Sie halfen anfangs in kleinen Gemeinschaften, gründeten Vereine und bildeten nach und nach größere Zusammenschlüsse. Zur Geschichte der Diakonie im Kontext der Reformation insbesondere in Würzburg, finden Sie eine kleine Abhandlung im Register [Geschichte der Diakonie Würzburg](#).

⁹ Einen Überblick hierzu bietet <https://www.diakonie.de/das-19-jahrhundert/>

Diakonie und verfasste Kirche

Dieses Thema wäre eine eigene Abhandlung wert, die aber an dieser Stelle den Rahmen sprengen würde.

Als Richtschnur könnte aber sicher gelten: Während „die verfasste Kirche“ immer gerufen ist, diakonisch zu handeln ist „die Diakonie“ gut beraten, die Heilige Schrift und echte Pastoral in den eigenen Reihen nicht zu vernachlässigen. Nur in dieser intrinsischen Bezogenheit aufeinander bleibt die Diakonie lebendige Kirche und die Kirche gelebtes christliches Handeln unter den Menschen.